

## Zukunft der Gesellschaft

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

kein Mensch wird als „Terrorist“ geboren, wenn es nach den **Grundgefühlen** lebender Menschen (Verständnis, Zuwendung, Liebe, Freude, Sympathie, Mitleid, Mitgefühl, aber eben auch Gefühle negativer Art wie Wut, Hass, Angst, Ekel, Scham, Verachtung, Verzweiflung, Verhöhnung, Verspottung, Lästerung, Schmähung, Beschimpfung, verbale Kriegsführung u.s.w.) in unterschiedlichen Kulturen der Völker auf unserem Planeten natürlich doch auch unterschiedliche Religionen, verschiedene Ansichten, Traditionen und Regeln gibt, die es den Menschen entweder gestatten oder sogar verbieten, diese oder jene Grundgefühle offen ausleben zu dürfen. (Kopftuchverbot, starke Männer weinen nicht öffentlich, Frauen gehören ausschließlich an den Kochtopf, dürfen an Fußballspielen nicht teilnehmen, nicht Auto fahren u.s.w.).

Die Individualität, das IchSein als Abgrenzung zum AndersSein, hat in der Kultur der westlichen Länder doch einen viel größeren Raum als in anderen Kulturen. Die Neugierde, unsere Mitmenschen zu kultivieren, das nationale Interesse zu wecken für alles, was in anderen Kulturen anders ist, Unbekanntes kennenlernen zu wollen, das hat auch etwas mit (Psychologie) **Empathie** zu tun, dem fließenden Übergang zum Mitgefühl, mit der Bereitschaft, aber auch mit der Fähigkeit, sich in die Einstellungen anderer Menschen in anderen Kulturen feinfühlig genug, also mitfühlend, sensibel, verständnisvoll, taktvoll, weichherzig einfühlen zu können. Der Begriff **Empathie** beinhaltet wortbegrifflich zugleich aber auch eine -pathie (Medizin), kennzeichnet eine Krankheit, Erkrankung, also bezeichnet ein ganz bestimmtes Gefühl, oder auch eine krankhafte Neigung, lateinisch -pathia, griechisch -patheia, vgl. Pathos...

Es ist aus unserer Sicht also nicht verwunderlich, wenn man mit Förderung negativer Grundgefühle wie Egozentrik, Wut, Hass, Neid, Missgunst, Erbarmungslosigkeit, Verachtung, Gotteslästerung mittels möglicherweise zu krasser Satire oder durch unangebrachte politische Bedrohungen, Gewaltanwendung gegen streng gläubige Menschen, die sich schon kulturgemäß gegen eine empfundene Gotteslästerung zur Wehr setzen müssen, zu angeblichen „Terroristen“ abstempelt. Nach unserer Überzeugung kann das Diffamieren, das mutwillige Verletzen, das Herabsetzen anderer Kulturen und anderer Religionen, jedes Schüren von Konflikten auch nicht alles mit der vermeintlichen Verteidigung von Meinungs-, Presse- oder Kunstfreiheit begründet, entschuldigt oder bagatellisiert werden.

Zum Einfühlungsvermögen in Mitmenschen gehört in erster Linie **Dezenz**, besonders in Bezug auf Gefühle, auf die religiösen Wertvorstellungen Anderer, das Gespür, eine Antenne, wie ausgeprägtes Zartgefühl, Einfühlungsgabe, Einfühlungskraft, Empfindsamkeit, Feeling, Feinfühligkeit, Feingefühl, Fingerspitzengefühl, Takt[gefühl], Teilnahme, Anteilnahme, Pietät, Sensibilität im Umgang mit anderen Menschen, Erbarmen, Herz, Herzlichkeit, Mitempfinden, Mitleid, Verständnis, Sensitivität, Subtilität, Diskretion, Rücksicht, Unaufdringlichkeit, ehrfürchtiger Respekt, taktvolle Rücksichtnahme und Selbstbeherrschung, aber ganz bestimmt keine öffentliche Beleidigung, verhöhnende Herabsetzung von etwas Heiligem, keine Verunglimpfung Gottes, keine Blasphemie, kein Affront, keine Schmähung, erst recht keine Unterstützung von Gewalt.

Nur wenn im interreligiösen Dialog **positive Gemeinsamkeiten** über religiöse und kulturelle Grenzen hinweg entstünden, doch nur dann könnten sie friedensstiftend wirken. Viele

Menschen suchen in allen Religionen, in allem Materiellen dieser Welt durch die Verbreitung der Lehren über Spiritualität und Mystik einen geistig-geistlichen Sinn zu geben.

Denn der Sinn des Lebens besteht doch nicht nur für den Einzelnen durch dessen persönliche Haltung seinen Mitmenschen gegenüber in der Gesellschaft. Es sollte zu Lebzeiten noch verstanden werden: Der Sinn des Lebens ist **Zukunft der ganzen Gesellschaft**, weil jeder Einzelne inmitten der Gesellschaft lebt und wirkt, damit auch die Zukunft der Gesellschaft daher geistig – lebendig (je nach positiver oder negativer Neigung und Geisteshaltung des Einzelnen) entweder **positiv** oder **negativ** prägt, also die Zukunft Aller entweder **positiv** oder **negativ** mit gestaltet.

Was ist denn der geistig lebendige Mensch im Unterschied zur geistig bewusstlosen Person...

Recht ist eine Geisteswissenschaft und keine Kunst der Ordnung nach Billigkeit.  
Der Mensch kann in Treue glauben und Personen haben keinen Geist, sind weder gläubig noch treu.

Subjekte - Arten	Realität	Wesen	Recht
geistig-lebendiger Menschen	moralischer Mensch	dreifaltig gläubig-treu	Naturrecht
lebendige Tiere	tierische Sache	zweifaltig treu	Naturrecht
lebendige Pflanzen	pflanzliche Sache	zweifaltig lebendig	Naturrecht
tote Gegenstände	Sache	einfaltig tot	Naturrecht
natürliche Person	tot-gedachter, tot-gema(h)lter Mensch	Fiktion tot-treu im In-Sich-Geschäft	Völkerrecht
juristische Person	tot-gedachte, tot-gema(h)lte Sache	Funktionen tot-treu im In-Sich-Geschäft	Völkerrecht

...und was ist überhaupt der Sinn des menschlichen Lebens, wenn wir bei dieser Fragestellung doch nur sicher sein können, *daß das Leben **vergänglich** ist*, so wie die alt griechischen, die jüdischen und viele andere Traditionen besungen haben in Dichtungen, in der Literatur, in der Philosophie, ebenso in Predigten in allen Religionen.

Lässt sich dem Leben überhaupt ein Sinn zuordnen, wenn man bedenkt, daß man nur flüchtig als Gast auf dieser Erde innerhalb des Kosmos existiert, auf einem Staubkorn im Universum mit einer gegen Null tendierenden Lebenszeit? Natürlich mögen sich viele Menschen fragen, was soll bei der Sinnfrage des menschlichen Lebens dann noch der Sinn der Sache sein? Aber besteht der Sinn denn darin, sich mit kriegerischen Handlungen gegenseitig bekämpfen, sich bedrohen und vernichten zu sollen? Oder liegt der Sinn des menschlichen Lebens etwa in der Zerstörung der Schöpfung? Der Sinn der Sache erschließt sich offensichtlich auch nicht durch Überlegungen über die ganz enorme Wichtigkeit des menschlichen Daseins – und doch fühlt sich derjenige, der sich (geistig lebendiger?) Mensch nennt, nicht selten überaus wichtig hier auf Erden, hauptsächlich im Konkurrenzverhalten innerhalb des menschlichen Existierens ja auch oft genug bewiesen.

Mit welchen Maximen käme man also durchs Leben und ergeben sie überhaupt einen Sinn?

Wenn der Mensch überhaupt bewusst lebt, dann lebt er doch auch im Bewusstsein seiner Endlichkeit, seiner Kurzlebigkeit, seiner Vergänglichkeit in dieser Welt. Wozu und was sollte in seiner Endlichkeit da der Sinn sein?

Über den Sinn des Todes Deutungen vorzunehmen, entspricht **Daseinsstrategien**. Die Religionen, die Mystik und die Spiritualität sind also nichts anderes als Daseinsstrategien, die dem Materiellen eine besondere Bedeutung geben. Nicht zuletzt wird aus der Erfahrung des Unverfügbaren und Übermächtigen (Naturkatastrophen, Unwetter...) häufig genug eine höhere Macht entgegengesetzt. Unsere Vorfahren haben das Unverfügbare, das Unerklärliche damals vergöttlicht, weil die **Ursache** einer mächtigen **Wirkung** (Liebe, Tod, Alkohol) die **Gewalt** über den Menschen gewann, solange ihnen die Ursache der mächtigen Wirkung **unbekannt** blieb. Dann sprachen sie seinerzeit von höheren Mächten, von Ahnen, von Geistern, vom Zorn Gottes, vom Willen Gottes oder auch von mehreren Göttern.

Religionen und deren Lebenssinnbetrachtungen (Judentum, Christentum, Islam) sind im Glauben an einen Gott vereint, an dessen Zuwendungen jedoch differenziert geglaubt wird.

Im Judentum vergegenwärtigt man sich in der Thora die **Wirkung** des einen Gottes, nicht ihn selbst, weil man ihn nicht selbst sehen könne. Im Christentum ist gedacht, daß eine **Selbstvergegenwärtigung** Gottes statt fand in Jesus Christus. Im Islam erfolgt eine Vergegenwärtigung der **Rede Gottes** durch den Koran u.s.w. In der indischen Religiosität, im Hinduismus und im Buddhismus wird Sinn des Lebens nicht unmittelbar mit einem Gott oder Göttern in Verbindung gebracht, sondern mit einer Form menschlichen Wissens, einer konzeptualen Vernunft, einer besonderen Form von Einsicht, das im Wissen des Menschen selbst aufgehen könne. Durch unerklärliche Phänomene haben sich spirituelle Haltungen als Teil der intuitiven Einordnung im magisch-mythischen Denken unserer Vorfahren in der Menschheitsgeschichte vermutlich schon sehr früh entwickelt.

Was ist denn das Gemeinsame an Sinndeutungen? Warum kann man sie insgesamt Spiritualität nennen? Was ist Spiritualität überhaupt?

**Spiritualität** (von lat. *spiritus*, Geist, Hauch, bzw. *spiro* „ich atme“ – wie altgr. ψύχω bzw. ψυχή, siehe Psyche) bedeutet im weitesten Sinne „Geistigkeit“ aller Art.

Im engeren Sinn (in spezifisch religiösem Sinn) kann Spiritualität auch eine auf Geistliches ausgerichtete Haltung meinen und steht dann auch immer für die Vorstellung einer geistigen Verbindung zum *Transzendenten*, der Unendlichkeit, oder dem Jenseits als eine bewusste Hinwendung und aktive Praktizierung einer als richtig erkannten Weltanschauung (Religion oder Philosophie)

**Transzendenz** (von lat. *transcendentia* „das Übersteigen“) bezeichnet in Philosophie, Theologie und Religionswissenschaft ein Verhältnis von Gegenständen zu einem bestimmten Bereich darüber hinausgehend noch möglicher Erfahrungen. Als *transzendent* gilt, was außerhalb oder jenseits eines Bereiches der normalen Sinneswahrnehmung liegt.

Religiosität meint die **Ehrfurcht**, den **Respekt** vor der Ordnung und Vielfalt in der Schöpfung und zugleich die **Empfindung** einer *übergeordneten transzendenten Wirklichkeit*.

In der Scholastik unterscheidet man *immanente* Handlungen, die sich auf den Handelnden selbst beziehen, sowie *transzendente*, die *über* den Handelnden *hinausgehen*, die also nicht von ihm abhängig sind.

In der Philosophie *Spinozas* wird die Anwesenheit Gottes in der Welt als **Ursache** aller **Wirkungen** gedeutet.

Goethe dichtete ganz im Sinne Spinozas 1812:

„Was wär` ein Gott, der nur von außen stieße,  
im Kreis das All am Finger laufen ließe!  
Ihm ziemt's, die Welt im Innern zu bewegen,  
Natur in Sich, Sich in Natur zu hegen,  
so daß, was in Ihm lebt und webt und ist,  
nie Seine Kraft, nie Seinen Geist vermisst.“

Kirchenlehrer **Augustinus**, einer der einflussreichsten Theologen und Philosophen der christlichen Spätantike, der das Denken des Abendlandes wesentlich prägte, kommentierte zu Beginn des Johannisevangelium: „*Eine spirituelle Haltung ergänzt oder überhöht jeden materiellen Gegenstand mit einer geistigen Deutung, die auf einer anderen, höheren Ebene besteht, oder auf diese verweist.*“

In den unterschiedlichen Religionen sind daher auch diese Verweise auf eine andere, höhere Ebene unterschiedlich. Einheitlich in allen Religionen ist aber, daß den materiellen Eigenschaften stets etwas *prädikativ* zugeordnet, also (geistig) noch etwas *hinzugefügt* wird.

Ein Beispiel = Ein Stuhl steht neben mir und schweigt, er kann mir dienen - **wenn ich will**. Christen, Moslem, Juden dienen ihrem Gott also schon im Schweigen.

Betrachtet man das Materielle spirituell, so ist jede Überhöhung, jede Prädikation (Sinngabung des Materiellen) ein Akt der Spiritualität, wenn er innerhalb von Religionen vollzogen wird – ein Akt der religiösen Spiritualität. Spiritualität mag deshalb als *Grundzug* für Religionen gelten. Zum Begriff Religionen können zwar Unterschiede festgestellt werden, aber alle Religionen wollen der Vergänglichkeit etwas Gegenwärtiges entgegensetzen (vgl. Feuerbach), um in der Welt der Vergänglichkeit eine Gegenwart zu konstruieren, etwas, was es hier im Diesseits schon geben soll.

So sucht die **Mystik** bereits spirituell in der Welt der Vergänglichkeit *Wege*, um zu einer reinen Gegenwart, Anwesenheit, Achtsamkeit zum Augenblick zu kommen, zu einer Anwesenheit beim ersten einheitlichen Prinzip, weil es, weil einheitlich, *nicht* vergänglich ist. Spiritualität blickt auf die materiellen Gegebenheiten dieser Welt und verleiht ihnen eben einen prädikativen, *einen zusätzlichen Sinn*, eine *Zugabe* also, ohne die materiellen Gegebenheiten zu verlassen. Spiritualität hat dadurch stets einen Bezug zur materiellen Welt und wirkt gleichzeitig auch als *Haltung des Einzelnen* über diese Welt hinaus.

**Mystik** (von griechisch  $\mu\upsilon\sigma\tau\iota\kappa\acute{o}\varsigma$ , *mystikós*, geheimnisvoll) bezeichnet Aussagen und Berichte über die Erfahrung einer absoluten, oder auch göttlichen Wirklichkeit. Das Thema *Mystik* ist heute immer noch Forschungsgegenstand innerhalb der Theologien, der Religionswissenschaften, der Kultur-, Geschichts-, Literaturwissenschaft, in der Philosophie, Psychologie und auch in der Medizin, ohne daß bisher ein übergreifender fachwissenschaftlicher Konsens zur Begriffsbestimmung gefunden werden konnte. Das Wort

*Mystik* hat heutzutage deshalb eher einen inflationären Gebrauch. Eine Definition wäre äußerst schwierig, weil zu unterschiedliche Phänomene in der Geistesgeschichte und Literatur erfasst werden müssten...

Im alltäglichen Sprachgebrauch sowie in populärer Literatur steht das Thema *Mystik* meist in Beziehung zu religiösen oder spirituellen Erlebnissen, die als solche wissenschaftlich nicht objektivierbar sind. Die ursprüngliche Bedeutung könnte mit dem deutschen Wort „*Blinzeln*“ wiedergegeben werden. Es gibt eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß mit diesem Blinzeln das Zusammenkneifen der Augenlider gemeint sein soll, wenn in der Dunkelheit ein schwach glänzender Gegenstand gesucht wird. Im Sinne eines Sprachbildes würde das Wort Mysterium dann nach Auslegung der Heiligen Schrift im Christentum heißen = im Verborgenen etwas zu erkennen, ihm einen Sinn zu verleihen.

Der Versuch, in der Dunkelheit einen schwach glänzenden Gegenstand zu erkennen, ist evident also ein Versuch, den Mangel an Gegenwart zu beseitigen, also die Beseitigung der Vergänglichkeit. Bei Krankheiten, Zahnarztbesuchen, Liebeskummer, psychischen und psychischen Schmerzen ist die Vergänglichkeit nicht immer negativ, so daß es manchmal auch gut ist, daß etwas vergeht.

Warum ist DaSein Leid, weil vergänglich, wie Buddha sagt?

Das Leidvolle in der Vergänglichkeit liegt nicht in ihr selbst, sondern daran, daß man an dem, was vergänglich ist, hängt, anhaftet, also regelrecht klebt. Den Tod zu überwinden, das Bewusstsein des Todes zu verdrängen, daß wir sterblich sind, daß das letzte Hemd keine Taschen hat, wir am Ende nichts mitnehmen können als unsere körperliche Hülle, das ist uns nun allen hinlänglich bekannt. Für den Lebenserhalt versuchen wir natürlich dann alle, das Vergänglichkeitsbewusstsein zu verdrängen.

Erst, wenn wir nach unserem Ableben dann in unseren Schädel ein Licht *innen* hineinstellen könnten, dann ginge uns tatsächlich ein Licht auf – wenn auch dann vielleicht etwas zu spät?

Aber das *Bewusstsein* dieses Sachverhalts können und sollten wir jetzt zu Lebzeiten schon haben, weil wir dadurch erkennen, daß es einen Reiz haben mag, dem Bewusstsein der Vergänglichkeit und des Todes auf ganz verschiedene Weise zu entgehen. Die Entzweiung aller Endlichkeit, nämlich daß die Endlichkeit schon da ist, soll überwunden und abgetan werden – aber wie könnte das gelingen?

In der *Mystik* versucht man das mit der Anwesenheit des ersten Einheitlichen, also atemporal. Anwesenheit heißt nicht Identität. Nicht Gott gleich werden, sondern Gott *nahe sein*, um der Vergänglichkeit dadurch zu entgehen, durch die Zurücknahme des eigenen Willens, also des eigenen ICHs, des eigenen Denkens.

Denke ich an etwas außerhalb von mir, dann stelle ich eine Relation her, die bereits auf Vergänglichkeit ausgelegt ist. Dann ist man wieder in den Fängen der Vergänglichkeit. Durch das Anhaften an denjenigen, was hier gedacht oder gewollt wird, ergibt sich notwendig der Charakter der Vergänglichkeit. Das führt dazu, daß im wachen Bewusstsein der Vergänglichkeit eben auch das Todesbewusstsein und alles was damit zusammenhängt nicht verdrängt werden kann.

Ich will etwas - Dann tue ich es - Dann habe ich es hinter mir... Also durch Wollen und Denken setze ich *temporal* immer auch den Gedanken an die Vergänglichkeit. Das aber will

ich überwinden, damit ich die Vergänglichkeit und das Todesbewusstsein nicht als zu erdrückend erfahren muss, um angstfrei zu werden vor diesen Phänomenen, um eine Gelassenheit gegenüber der Welt der Vergänglichkeit zu entwickeln *Weil ich weiß, daß alles untergehend ist, hänge ich auch nicht daran.* (Koran 28 fortlaufend)

Das Verlieren eines Gebrauchsgegenstandes ist zumeist nicht all zu schwer zu verkraften, das wirklich Schwere ist das Verlieren eines geliebten Menschen, an dem man deshalb nicht allzu sehr hängen sollte, um den Verlust leichter zu überstehen. Das heißt, die Mystik richtet sich (nicht weltfern oder menschenfeindlich) darauf, daß das Gebot der Gottesliebe (also Gott, der als zeitlos und einheitlich gedacht wird) den Einzelnen und sein Leben vollkommen beherrsche, was der Gesellschaft aber überhaupt nichts nützen würde, sondern nur dem Einzelnen. Sinngemäß würde das bedeuten: *Was interessieren mich andere, was gehen mich andere überhaupt an... Ich mache mich ganz einfach frei von allen anderen, frei von dieser Welt, habe dadurch meine eigene Daseinsstrategie entwickelt, die der Vergänglichkeit Rechnung trägt, die sie gleichzeitig verdrängt und... lebe damit glücklich und zufrieden...*

Weil eine solche Einstellung dem Einzelnen und der Gesellschaft **rein gar nichts** nützen würde, haben die spirituellen und auch die mystischen Bewegungen immer auch den Weg auf den Marktplatz wieder zurückgesucht, weil sie eben auch *über den Einzelnen hinauswirken*.

Das Judentum hat die Prinzipien von Solidarität und Gerechtigkeit als Fundament der Religion **und** des menschlichen Zusammenlebens. Der Gedanke der Gottesliebe und der Menschenliebe ist ein Reflex darauf, daß Gott alle Menschen liebt, denn „... *er erschuf den Menschen nach seinem Bilde...*“ (Genesis 1, 26 fortlaufend) Es heißt **nicht**, er schuf den Israeliten aus seinem Bilde (wie Rabbiner lehren), sondern den **Menschen** (nicht einen allein, (wie die Rabbiner sagen), damit keiner sagen kann, er habe einen besseren Vorfahren als ein anderer), denn wir sind alle **Adamiten**. Diese Gebote von der Gottesliebe und der Menschenliebe vereinen sich in der Thora, in der Heiligen Schrift als eine **Weisung** - ... „*Du sollst den nächsten lieben, denn er ist wie Du*“... (Leviticus 19:18)

Aber – wer ist der Nächste?

Der **Rabbi Akiba (Akiba ben Josef** (\* um 50/55; † 135 n. Chr.), einer der bedeutendsten Väter des Judentums) sagte dazu, das Nächstenliebegebot sei ein großer allgemeiner Grundsatz in der Thora, damit seien alle Gebote sozusagen auf Erden zusammengefasst. Das Nächstenliebegebot ist **das** spirituelle Gebot auf Erden für das Judentum, aber eben für alle Menschen. Das Judentum öffnet sich dadurch zu allen Menschen hin und zwar als eine spirituelle, *übergeordnete* Bedeutung. Die übergeordnete Bedeutung ist, daß wir **Adamiten** seien, also Verwandte, denn nach seinem Bilde schuf der Ewige den Menschen. Das heißt spirituell also, daß man dem Menschenleben einen Sinn gibt, man legt eine Bedeutung oben drauf, und zwar *daseinsstrategisch*, nämlich deshalb, damit wir alle *daseinsstrategisch* solidarisch und hilfreich miteinander umgehen.

Das Eintreten für diese Art von Menschlichkeit lässt sich **nur** durch die Religion und durch die religiöse Spiritualität begründen. Es gäbe sonst keinen Grund, mit allen Menschen solidarisch zu sein.

In der altindischen Religion erstreckt sich die Solidarität eben nicht auf alle Menschen. Es gibt Alternativen dazu oder anders gesagt, die Sinngebung des menschlichen Lebens ist in dem Fall geprägt von der Solidarität der Menschen untereinander. Aber was tun Menschen in Wirklichkeit?

Im Christentum und im Islam ist es ähnlich wie im Judentum, das Gebot zur Solidarität der Menschen untereinander ist dort ebenso Fundament der Religionen. Denn Gott selbst hat den Gläubigen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit erwiesen, indem er sie ermahnt (Koran 3, 103 fortlaufend ) Zitat - „*Gedenket der Gnade Gottes, die Euch trägt als ihr Feinde und er verbunden hat Eure Herzen, daß ihr durch seine Gnade wurdet schlussendlich Brüder. Ihr ward am Rande einer Feuerprobe und er hat euch errettet. So legt euch Gott offen seine Zeichen, damit ihr euch leiten lasst. Denn aus euch soll eine Gemeinschaft entstehen, die ruft zum Guten und gebietet, was recht und verbietet, was unrecht.*“

Die Solidarität, die zwischenmenschliche Hilfeleistung, die Zuwendung zum Nächsten ist hier deutlich bezogen auf die Zuwendung Gottes zu den Menschen, also **nicht** ein menschlicher Akt der Kollegialität oder Arbeitsteilung, oder weil sich ein Tier in der Gruppe besser jagen und erlegen ließe als von einem Einzelnen, sondern **es ist ein spirituelles Gottesgebot**.

„*Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn baute und bewahrte. Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn welchen Tages du davon isst, wirst du des Todes sterben.*“ (1. Mose 3, Genesis 1. Mose 2. 4b-9.15, 9,1-11)

Die Spiritualität ist etwas **über** der Religion stehendes. Nähme man die Religion weg, dann käme kein Nutzeffekt, kein Zusammenhang heraus. So wie Gott die Menschen geliebt hat, so sollen sich die Menschen untereinander lieben, aus Feindschaft soll Freundschaft entstehen. Denn Gott selbst ist es, der Frieden und Solidarität letztlich zum Guten führt und stiftet unter den Menschen - und wieder als Ausdruck einer übergeordneten, höheren, spirituellen Bedeutung.

(Koran 60:7 fortlaufend) Zitat – „*Vielleicht setzt Gott zwischen Euch mit denen unter ihnen, mit denen ihr verfeindet seid, auch Zuneigung, denn Gott ist der unübertrefflich Mächtige und Gott ist der unübertrefflich Vergebende, der Barmherzige. Nicht verbietet euch Gott zu denen, die euch nicht bekämpft wegen der Religion, die euch nicht vertrieben aus euren Wohnstätten, gütig zu sein und ihnen gerecht entgegenzutreten. Denn wahrlich, Gott liebt die Gerechten*“

Der Islam macht hier aus einer zwischenmenschlichen Konvention ein religiöses Gebot. Eine *Sinndeutung* wird der Sache gegeben = es ist *nicht nur auf Erden besser*, so zu leben, sondern eben auch vor Gott über den Tod hinaus. Der Sinn des menschlichen Lebens liegt wiederum in der menschlichen Zuwendung zueinander, der Solidarität, vor allen in den Tugenden der Barmherzigkeit, des Vergebens und Verzeihens. Gott gibt den Menschen diese Fähigkeit nach dessen Ebenbild.

Die Schilderungen des Jenseits, die immer in Gleichnissen erfolgen, sind eigentlich Sprachbilder, die einen *Appell für das Diesseits* darstellen. Wenn wir nach den Geboten Gottes so auch tatsächlich lebten, dann **hätten** wir das Himmelreich bereits hier auf Erden.

Es sind Appelle an das Bewusstsein der Menschen, **wie es hier auf Erden sein sollte**, um dem Dasein einen Sinn abzugewinnen, indem klar wird, daß Friedlichkeit, Freundlichkeit und Solidarität unter den Menschen auf Erden nicht nur von gesellschaftlicher Bedeutung ist, sondern darüber hinaus auch noch **das Antlitz der Erde zum Guten verwandeln könnte**.

Der Sinn mag darin bestehen, sich zwischenmenschlich einander zuzuwenden, wozu man sich

*selbst* zunächst erst einmal in den Fokus stellen muss.

Eine ganz andere Auffassung, wie man seinem Leben einen Sinn geben könnte, haben zumindest die klassischen indischen Traditionen im Hinduismus. Dort ist der Mensch ein Lebewesen innerhalb vieler anderer Lebewesen, von denen viele über ihnen, viele unter ihnen in der Rangfolge von Wiedereinkleidungsformen zu finden sind. Die Menschen selbst sind dort nicht gleichrangig, unterscheiden sich nach dem Rang ihrer Herkunft (der Inder ist besser als der Nichtinder), durch ihre Geburt (Männer sind besser als Frauen), in Stände und in Kasten, in Kastenlose, in Nichtinder u.s.w.

Allen menschlichen Lebewesen ist nun der Wunsch eigen, diese immer fortwährende Wiedereinkleidung in der Welt der Kausalität verlassen zu können, weil eben keine Gegenwart da ist. Alles ist vergänglich und dies in schier unendlicher Wiederholung der Vergänglichkeit. Insofern ist der *Grundgedanke* die Möglichkeit des Ausscheidens aus dieser Kausalität. Dieses Ausscheiden ist in der klassischen indischen Tradition aber das Ausscheiden eines Einzelnen. (Der Hinduismus ist eine Vielzahl von Religionen). Hier geht die Solidarität nach dem eigentlichen Sinn des Lebens unter, sich aus der Kausalität des Lebens zu befreien. Grundlegend ist dafür der Gedanke der Selbstverantwortung aller Lebewesen für ihre Existenzform, ihr Handeln und dessen Folgen, also die Selbstverantwortung für sich selbst wahrzunehmen.

Die Existenzform ist nicht unabhängig von unserem täglichen Denken und Handeln.

Kann man in einem Reich der Kausalität über die Existenzform hinaus denken? Das bedeutet: ICH BIN für mich selber verantwortlich und auch dafür, welche Existenzform ich habe, also wo ich herkomme und wo ich hingehere. Es ist zu bedenken, daß dabei schon auch der Gedanke zu einer solidarischen Zuwendung zu anderen Menschen möglich ist. Aber es ist auch zu bedenken, daß sich die Zuwendung des empfangenden und die des gebenden Lebewesens in einer kausalen Disposition zueinander befinden müssen. Also Derjenige, dem durch Zuwendung etwas Gutes widerfährt, hat sich diese Disposition selbst erarbeitet. Derjenige, der etwas gibt, ebenfalls. Alle Lebewesen untereinander befolgen nur das Gesetz der Kausalität, **nicht** das Gesetz der Solidarität im Sinne monotheistischer Religiosität und Spiritualität, weil das keinen Sinn ergeben würde. Denn die Welt in ihrer **kausalen Vergänglichkeit** ist in ihrer spirituellen Herausforderung dafür, daß ich versuche, die Vergänglichkeit zu verlassen.

Die Daseinsstrategien, die uns die Religionen vorlegen, bestehen also darin, daß sie unserem materiellen Dasein einen noch viel *höheren* Sinn geben, entweder wenn von Gott die Rede ist und von seinen offenbarten, gegebenen Geboten, die uns einen Sinn erkennen lassen sollen, oder *indem uns selbst ein Licht aufgeht*, nämlich die Erkenntnis, die auf der sichersten Grundlage von allem basiert, daß nämlich *alles* vergänglich sei = Kausalität...

Wenn in der Lehre des Buddha der Gedanke der Kausalität durch Konditionalität (wechselseitige Bedingtheit) ersetzt wird, so bleibt auch hier in der Erkenntnis, daß alles wechselseitig bedingt ist (auch wechselseitiges Mitleid u.s.w.), letztlich ein Heilsweg für den Einzelnen gesucht wird. Das heißt, es wird meinem Leben ein Sinn gegeben, nämlich der Sinn, mich von meinem eigenen Selbst zu erlösen. Was also immer gleichbleibend da ist, sei also dasjenige, was mit einer Negation behaftet ist, nämlich was mit einer Negation (der Vergänglichkeit, des Todes) lebt.



Die Lebens- und Daseinsstrategien, die sich aus Spiritualität und Mystik ergeben, wollen genau dies aufheben und verlassen. Das muss nicht eine Abwertung der erscheinenden Welt sein, sondern eine **Sinndeutung** derselben und mithin auch des menschlichen Lebens.

So sind die Auffassungen von Solidarität in den Religionen und Spiritualitäten zwar unterschiedlich begründet, aber die Ausübung von Solidarität in den Religionen und Spiritualitäten ist eine **vergleichbare Basis** für ein friedliches und solidarisches Zusammenleben der Menschheit überhaupt. In keiner dieser spirituellen Haltungen nämlich ist erkennbar, daß eine Auseinandersetzung, also ein Konflikt zwischen Menschen eine Heil fördernde Bedeutung haben könnte. Im Gegenteil, jeder Konflikt wird als hinderlich betrachtet. Keine der Religionen fordert zu kriegerischen Handlungen auf.

Das heißt, alle diese Sinndeutungen führen im Weiteren zu einem friedlichen und freundlichen Miteinander, wenn auch aus ganz unterschiedlichen Motiven.

Das zeigt die herausragende Bedeutung der Praxis von Solidarität, aber auch die herausragende Bedeutung der Praxis von **Spiritualität**, die die Solidarität **begründet**, oder zumindest unsolidarische Handlungen verhindert, nämlich die Bedeutung für den Frieden auf dieser Erde. So kann Spiritualität und auch Mystik durchaus auch als gesellschaftliche Verantwortung voreinander und untereinander verstanden werden, sie sind demgemäß auch in ihrer gesellschaftlichen und politischen Wirkung begreifbar.

Es ist nach Auffassung der Religionen **nicht** Privatsache, ob ich diesem Leben einen Sinn gebe, oder nicht. Es ist **nicht** Privatsache, wie ich mit den anderen Menschen umgehe. Es ist **auch nicht** Privatsache, wie ich mir diese Welt insgesamt spirituell oder mystisch konstruiere, oder dieses als ein gegebenes Wissen empfangen. Sondern alles hat darüber hinaus eine gesellschaftliche und auch eine politische Relevanz. Das heißt, der Einzelne trägt Verantwortung nicht nur sich selbst gegenüber in dieser Sinngebung des menschlichen Lebens, sondern gerade den anderen gegenüber, vor allem denen gegenüber, die dieser Hilfe bedürfen!

*„ Der Mensch ist nicht nur sich selbst machende Freiheit. Der Mensch macht sich nicht selbst. Er ist Geist und Wille, aber er ist auch Natur, und sein Wille ist dann recht, wenn er auf die Natur hört, sie achtet und sich annimmt als der, der er ist und der sich nicht selbst gemacht hat. Gerade so und nur so vollzieht sich wahre menschliche Freiheit.“* Zitat Papst Benedikts XVI. aus seiner Rede im Deutschen Bundestag am 22. September 2011

Nur im Einklang der geistig lebendigen Menschen mit den Schöpfungsurgesetzen könnte weltweit Frieden und Gerechtigkeit entstehen, die nur in der klaren Einfachheit liegt. Was nicht einfach ist, kann keinen Bestand haben! Die Einfachheit der göttlichen Gesetze ließe es gar nicht anders zu!

Mehr Informationen erhalten Sie in unseren regionalen Gemeinschaftszentren ganz in Ihrer Nähe.

<https://menschenrecht-amt.de/>  
<http://zds-dzfmr.de/>

Gemeinschaft der Menschen

im Januar 2015